



70 JAHRE ERICH SCHMECKENBECHER

»Musiker nicht als Beruf, vielmehr als Berufung«

Am 31. März feiert Erich Schmeckenbecher 70. Geburtstag. Im MusikWoche-Interview gibt der Zupfgeigenhansel-Gründer, Sänger, Multiinstrumentalist, Volksliedforscher, Komponist, Texter und Produzent Erinnerungen, Einsichten, Erkenntnisse und Anekdoten zum Besten.

INTERVIEW: FRANK MEDWEDEFF

Was war für Sie der Antrieb, Musiker zu werden? Haben Sie ein Motto, das für ihre gesamte Laufbahn als Musiker gilt?

Nun, da hat sich offensichtlich meine musikalische Begabung gegenüber anderen gesellschaftlichen Begehrlichkeiten durchgesetzt. Gezielt Musiker werden, war nie

angesagt. Musik machen allerdings schon. Seit meiner Kindheit. Da »durfte« ich Akkordeon lernen und »Tulpen aus Amsterdam« üben, während die Kumpels in irgendwelchen feuchten Kellern »I Can't Get No Satisfaction« coverten. Alle anderen Instrumente (Gitarre E+A+W, E-Bass, Mandoline und so weiter) habe ich mir autodidaktisch beigebracht und dabei ein Gehör entwickelt, das heute

Immer ein Erlebnis: Erich Schmeckenbecher live auf der Bühne.

noch in einem großen Chor auf Anhieb raushört, wer da in der hinteren Reihe eher ungewollt unpassende Töne zum Ganzen beisteuert.

Bauen, im Sinne von etwas Neues errichten, wollte ich schon als kleines Kind. Und später, nach dem technischen Abitur, wollte ich auch Architekt werden. Über den zweiten Bildungsweg kam ich zu begrenzter Weisheit mit Fachhochschulreife,

zur Person

Erich Schmeckenbecher wurde am 31. März 1953 in Stuttgart geboren. 1972 tat er sich mit Thomas Friz zu einem Duo zusammen, das unter dem Namen Zupfgeigenhansel alte Volkslieder entdeckte, entstaubte und neuen Hörerschichten erschloss und so zu Wegbereitern der neuen deutschen Folkwelle avancierte. Zupfgeigenhansel veröffentlichten von 1976 bis 1986 neun Studioalben und verkauften davon insgesamt mehr als eine Million Exemplare. Das 1978 veröffentlichte Liederbuch »Es wollt ein Bauer früh aufstehn« fand mehr als 300.000 Käufer. Das Duo trat in Fernsehshows wie »Einer wird gewinnen«, oder »Bei Bio« auf, tourte erfolgreich nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern etwa auch in Belgien, den Niederlanden, Portugal oder Finnland.

1986 trennten sich die Wege von Schmeckenbecher und Friz. Schmeckenbecher gründete in den Neunzigern die Band Erich und das Polk; er brachte Soloalben heraus, wirkte als Studiomusiker, Arrangeur und Produzent. 2004 gab er sein 30-jähriges Bühnenjubiläum mit Gästen wie Hannes Wader, Konstantin Wecker und Klaus Lage. Gemeinsam mit Thomas Friz arbeitete er zum 50-jährigen Jubiläum von Zupfgeigenhansel an der Drei-CD-Box »Miteinander – 50 Jahre 70 Lieder«, die 2022 beim 7us-Label D7 im Vertrieb von Zyx erschienen ist. Im Booklet würdigt der langjährige MusikWoche-Chefredakteur Manfred Gillig-Degrave Zupfgeigenhansel als »die Sex Pistols der neuen Volksliedszene«. Exakt an Schmeckenbechers 70. Geburtstag, dem 31. März 2023, bringt D7/7us das Album »A Tribute To Zupfgeigenhansel« heraus, auf dem unter anderen Feuerschwanz, NoRMahl oder Mr. Fabulous »legendäre Lieder« aus dem Repertoire des Duos neu interpretieren.

► in der natürlich Technik die Hauptrolle spielte. Musik überhaupt nicht. Das war Privatsache.

Nach 14 Tagen ernüchterndem Architekturstudium kam dann die Zupfgeigenhansel-Zeit, und damit war dann das Studium erledigt. Das »Bauen« mit Tönen kam meinem Wesen und meinen Wünschen wesentlich näher als das Bauen mit Steinen. Mich haben also meine musikalische Begabungen quasi letztlich dazu gezwungen, Musiker zu werden. Ich bin also Opfer meiner selbst, und das bis heute sehr gern.

Noch heute betrachte ich meine Art, »Musiker« zu sein, nicht als Beruf, sondern vielmehr als Berufung. Denn, was über die Begabung aus der Tiefe des Herzens kommt und woran dasselbe hängt, das verkauft man nicht einfach auf dem »freien Markt«. Das will mit Haltung behandelt werden, trotz aller Unterhaltung, die bei einem Musiker-Dasein im Bühnenalltag natürlich entsteht. Ein »Brotberuf Musiker« wäre für mich nicht in Frage gekommen. Denn, um sich ein Brötchen schmieren zu können, muss man nicht unbedingt Musiker werden. Das ist bei mir, über all die Jahre, tatsächlich bis heute mein Motto geblieben.

Mit Zupfgeigenhansel haben Sie und Thomas Friz Musikgeschichte geschrieben: Wie kam es zur Grün-



DIVERSE
A TRIBUTE TO ZUPFGEI-
GENHANSEL

LABEL/VERTRIEB
D7/7US/ZYX/BELIEVE

RELEASE
31. MÄRZ 2023

derung des Duos, und was hat dessen Besonderheit und Popularität ausgemacht?

Ich will mal so sagen: Gegensätzliche Pole ziehen sich an und entwickeln Kräfte, die man allein so nicht entwickeln könnte. Es trafen sich also Anfang der Siebziger, rein zufällig bei einem gemeinsamen Freund, ein »musizierender Sänger« und ein »singender Musiker«, der eine aus der Liedermacher-Chanson-Tradition kommend, der andere von der Rockmusik, der aber keine Rockmusik mehr machen wollte. Und es hat nicht lange gedauert, bis wir merkten, dass da was funkt und funzt. Unplugged natürlich, schon damals! Dazu kam, dass wir auch inhaltlich höchst gemeinsame Interessen hatten. Wir wollten Volkslieder singen und zwar am wenigsten die, die wir aus der Schulzeit noch kannten, sondern die, die noch kaum einer kannte. Einschließlich uns selber. Denn die musste es ja geben. Wie in anderen Ländern auch. So unsere Vermutung. Also gingen wir in die Archive und forschten. Und unsere Vermutung wurde mehr als bestätigt. Dazu kam, dass wir im Laufe der Zeit nicht nur Volkslieder sangen, sondern auch selbst welche gemacht haben.

Musikalisch haben wir die bis dato im deutschen Volkslied üblichen marschierenden, klampfenden Ele-

mente aus den Liedern rausgenommen indem wir die Betonung von 1/3 auf 2/4 legten. Dabei kam uns der, gerade in Deutschland aus England und Amerika angekommene Fingerpicking-Gitarrenstil aus den Appalachen mit dem Wechselbass und den Stahlkrallen sehr entgegen. Plötzlich hatten die Lieder wieder Schwung und blühten auf. Später kamen dann noch Mandoline, Akkordeon, Geige und Kontrabass dazu, und wenn man wissen will, warum die »Zupfies«, wie wir oft liebevoll genannt wurden, so beliebt und bekannt wurden, der höre sich einfach mal die Lieder in dem erst kürzlich erschienen Album zum 50-jährigen Jubiläum an. Dort finden sich viele Liveaufnahmen von den großen Tourneen der Achtziger wie auch von Clubaufnahmen der ersten Stunden. Das überzeugt heute noch ...

Von Brian Eno stammt die Aussage: »... die sind besser als Simon und Garfunkel«, als Conny Plank ihm Aufnahmen einer unserer gerade bei ihm eingespielten LPs in seinem Studio vorspielte. Conny hat viel mit Brian Eno zusammengearbeitet. Und in der Tat: Der Vergleich, auch äußerlich, ist nicht völlig daneben gegriffen. Auch dort hatten sich wohl zwei Pole getroffen, die unterschiedlicher nicht sein konnten und so, für eine gewisse Zeit, Großartiges zustande brachten. Dass sowas nicht ewig hält, liegt auf der Hand.

Welche Rolle spielte die Zusammenarbeit mit dem erwähnten legendären Produzenten Conny Plank?

Ohne Connys Zutun wäre aus uns nicht das geworden, was letztlich aus uns geworden ist, und wie man uns bis heute kennt. Vor allem, als wir 1979 die LP »Jiddische Lieder« zusammen aufnahmen. Da entstand nicht weniger als die Klezmerbewegung in Deutschland. Zudem war Conny sich auch nicht zu schade, uns als Tontechniker durch Deutschland zu begleiten, um mit der damals eher bescheidenen Technik (vier kleine Bose-Boxen, ein Acht-Kanal MM-Mischpult, einem kleinen Verstärker und ein paar dynamischen Mikrofonen) in Berlin, Hamburg, Stuttgart und so weiter den Ton zu machen. Und was für einen! ►►



► – Ich kann heute noch davon schwärmen. Er war ein Meister der Mikrofonierung. Auf das Positionieren von Mikrofonen legte er größten Wert: »Wenn du später die Regler am Mischpult aufziehst, und du musst viel an den EQ-Knopfen drehen um noch Klang rauszukitzeln, dann hast du im Vorfeld schon was falsch gemacht!«. Conny mochte Musiker, die authentisch waren. Die Musikindustrie, Karriere oder Geld interessierte ihn nicht. Es ging ihm immer nur um die Musiker und Musik an sich. Die wollte er festhalten. Fast wie ein Fotograf. Ein Romantiker, im ureigensten Sinn. Immer auf der Suche nach besserer, innovativerer Musik. Manche Kollegen, darunter Weltstars, hat er abgelehnt und gesagt: »Lass uns lieber Freunde bleiben.«

Für Modernismen jeder Art hatte er immer eine klare Absage parat. Sein »total recall« der Einstellungen seines selbst entworfenen Mischpultes war schlicht eine genial platzierte Polaroidcamera drüber. Auf den Fotos konnte er dann genau die einst eingestellten Werte und Positionen des Pultes recht genau nachvollziehen. Für Modernes war er aber schon zu begeistern. Auch für Modernisierungen. So erinnere ich mich an einen Disput bei Aufnahmen zum jiddischen Album, die noch im

alten umgebauten Schweinestall, in den es hin und wieder auch schon mal reinregnete, stattfanden. Conny liebte mein Akkordeon, welches ich Jahre zuvor in Köln bei einem Trödler für 80 DM erstanden hatte (einen ganzen Tag musste ich sämtliche Töne einzeln in seinen nagelneuen Sampler auf diverse Flopydisks spielen - Conny war einer der ersten, der so ein Gerät besaß). Genau dieses Akkordeon war wohl auch für ihn Anlass, sein Tonstudio von einem tot klingenden Schweinestall mit Eierschalenkartons an der Wand (das hatte man damals so akustisch für richtig erachtet) letztlich in ein klingendes Studio mit natürlichem Sound umzubauen. Conny war stolz auf seine Aufnahme des Liedes »Shtil di Nacht is oisgesternt«. Thomas sang, und ich spielte Akkordeon dazu. Live im Studio, wie fast immer. Im Regieraum hatte Conny dann seine Aufnahme im Anschluss stolz

Nahmen zum 50-jährigen Bühnenjubiläum von Zupfgeigenhansel 2022 fünf Impala Awards (für die Alben »Volkslieder I«, »Volkslieder II«, »Volkslieder III«, »Eintritt frei« und »Jiddische Lieder«) entgegen: Erich Schmeckenbecher (links) und Thomas Friz.

präsentiert, bemerkte aber auch gleich mein langes Gesicht und nach meiner etwas unsensiblen Aussage: »Das ist aber nicht mein Akkordeon...« verließ er angefressen den Raum – es hatte sich bestätigt, was er schon länger vermutete. Dann kam der Umbau ...

Mit Conny und Christa (seiner Frau) verband uns eine tiefe Freundschaft und großes gegenseitiges Vertrauen. Sechs Alben haben wir zusammen aufgenommen. Mehr als mit allen anderen Künstlern, mit denen er über die Jahre arbeitete. Ich glaube, nur die Black Fööss, zu denen er auch ein sehr gutes Verhältnis hatte, waren genau so oft bei ihm im Studio. Connys Arbeit Jahrzehnte später, wie man so liest und sieht, nur auf die Neue deutsche Welle, Krautrock oder Elektropop zu reduzieren, wird ihm nicht gerecht. Er liebte das Authentische, Moderne, das Innovative. Und das gab es für ihn nicht nur in einer speziellen Musikrichtung. Genau das machte auch seine einzigartige Größe mit enormer Bandbreite, samt Weit- und Durchblick, aus. Umso bitterer der Verlust nach seinem viel zu frühen Tod.

Warum haben sich Zupfgeigenhansel 1986 aufgelöst?

Es war irgendwann alles gesagt und gesungen. Zwölf intensive Jahre als Zupfgeigenhansel, plus zwei auf der Straße als Pre-Zupfgeigenhansel sozusagen, also 14 Jahre konnten wir das überzeugend präsentieren. Noch weitere Lieder in den Archiven zu finden, war nicht mehr sonderlich spannend, hat sich doch im Zuge des »Folkrevivals« geradezu eine Heerschar von Schatzsuchern und Liederfindern mit heftigem »run« auf die Archive entwickelt. Wir hatten unsere Arbeit getan.

»Das ›Bauen‹ mit Tönen kam meinem Wesen wesentlich näher als das Bauen mit Steinen.«

ERICH SCHMECKENBECHER

► Zwar gab es Ideen, welchen Weg man weiter einschlagen könnte. Aber an diesem Punkt gingen die Meinungen und Wünsche auseinander. Conny und ich waren uns einig. Es könnte auf eine Art in Richtung Flying Burrito Brothers, eine Folk-rock-Band aus den USA, zugehen. Die Arrangements der Lieder instrumental weiter als gewohnt zu öffnen (Die LP mit Kramer-Texten war hier ein Anfang). Thomas wollte (oder konnte) diesen Weg aber nicht weiter mitgehen. So kam es im Frühjahr 1986 zum letzten Konzert zusammen mit Pete Seeger in Bochum. Ein mehr als würdiger »Abgang«, wie ich finde.

Inwieweit sind Sie dann mit der Band Erich und das Polk in den Neunzigern und als Solomusiker neue Wege gegangen?

Connys Vorschlag spukte eh lang in mir weiter. Das Thema empfand ich hierzulande als längst überfällig.

Und so suchte ich in den späten Achtzigern Musiker, mit denen man das machen könnte. Diese waren aber so leicht nicht zu finden. Man merkte, dass sie mit dem Thema »Polka« oder »Volksmusik« nichts anfangen konnten. Schon gar nicht in einer Verbindung zur angeblich »höherwertigeren« Rockmusik. Polka etc. war für sie zu nahe am »Musikantenstadl« und ein totales no go. Das war schon die erste Hürde. Und die brauchte schon Jahre an Überzeugungsarbeit, Sessions etc.. Die zweite war Connys früher Tod. Er konnte mir nicht mehr weiterhelfen. Die dritte war: Mir ist ein genialer Sänger abhanden gekommen, der eigentlich nicht ersetzbar war. Und selbst Sänger einer neuen Band zu sein, das war nicht meine Domäne.

Einige Versuche in verschiedenen Besetzungen, mit Christas Hilfe und Support von Phonogram und so weiter gingen in die Hose. Selbst die

6

Alben hat Conny Plank für Zupfgeigenhansel produziert.

Besetzung bei Erich und das Polk war eine Notlösung und reichte an dieser Stelle nicht an die Tiefe und Dimension der alten Zupfi-Zeiten heran. Es blieb leider oft im Folk-Punk-Krawall und vielfach schlicht auf Faschingsniveau stecken. Um Erfolg zu haben, reichte es halt nicht aus, nur wild zu sein.

Es hat fast zehn Jahre gedauert, bis ich dann selbst auf ein ähnliches Sänger-Niveau wie Thomas zurückgreifen konnte und als Solist mit eigenen Liedern, neuen Vertonungen etc. zu kompletten Solokonzerten kam. Neu mit dazu kam in dieser Zeit die Mundharmonika, die ich als treuen Begleiter und geniale Erweiterung meines Solo-Klangbildes, Dylan hin oder her, zu schätzen gelernt habe.

Die Idee, Volksmusik mit der Rockmusik zu verbinden, war eine große. Die Musikwoche 1-2/96 schrieb damals: »Erich Schmeckenbecher, der einst bei

»

LIEDER. MACHER. MENSCH.

Alles Gute zum 70. Geburtstag, Erich Schmeckenbecher!
Danke für Deine Lieder!

Deine Freunde





Beim Event zum Zupfgeigenhanseljubiläum 2022 in Lorch (hinten, von links): Günther Lechleitner, Manuel Fernandez und Jürgen Werner von der Band Goisroiner und Erich Schmeckenbecher sowie (vorn, von links) Fabian Mroz alias Mr. Fabulous (Produzent des Tributsamplers), Sängerin Steffi Waller, SWR-Moderator Jürgen Hörig, Hans Derer (7us) und Buchautor »JFK« Kretschmann (Sohn des Ministerpräsidenten).

► Zupfgeigenhansel deutsche Musikgeschichte schrieb und mit seinem Projekt Erich und das Polk die Grenzen der deutschsprachigen Popmusik neu absteckte...«. Das hat leider nicht geklappt und ist ein Beweis dafür, dass man am Reißbrett keinen längerfristigen echten Erfolg auf authentischer Ebene kreieren kann, auch nicht mit der besten Idee. Respektvoll umgesetzt hat das Thema letztlich etwa zeitgleich Hubert von Goisern, der, wie das Polk damals plötzlich beim gleichen Verlag war und uns PR-technisch vorgezogen wurde. Wir hatten das Nachsehen. Verständlich, im Nachhinein. Denn er war auch besser. Vor allem die Frauen im Publikum hörten ihm zu. Beim Polk empfanden sie den Gesang teilweise nur unsensibel von der Bühne herunter gebrüllt.

Bei anderen »Nachmachern« schweigt des Sängers Höflichkeit. Viel zu oft landete eben Innovation als Gespenst oder Verballhornung in den industriellen Kampfschunkelaren wie naturidentische Aromastoffe in Joghurts; was Conny Plank so meisterhaft verstand, mit seiner Arbeit außen vor zu lassen, um die Künstler mit denen er arbeitete, just davor zu beschützen und obendrein dennoch gemeinsam enorm erfolgreich zu sein.

Was waren für Sie die Meilensteine Ihrer Musikerkarriere?

Ich betrachte meine ganze Karriere bisher als »Meilenstein«. Da möchte ich keine Sekunde missen. Und es gäbe auch nichts, was ich hervorheben könnte. Alles war spannend und hat riesigen Spaß gemacht.

Und doch gibt es ein Konzert, welches mich bis heute nachhaltig beeindruckt hat. 1981 kam es zur Einladung nach Amsterdam, um dort am Gedenktag des niederländischen Ausschwitzcomités mit jiddischen Liedern aufzutreten. Das Publikum bestand größtenteils aus ehemaligen Häftlingen ...

1978 wurden wir von der Deutschen Phono-Akademie als »Künstler des Jahres – Ensemble Pop national« (ein Vorläufer des späteren Echo) ausgezeichnet. Das war auch noch mit einer lustigen Geschichte verbunden. Die Preisverleihung fand im CCH in Hamburg statt. Und wir wollten das miterleben. Damit hatte man aber dort nicht gerechnet, dass plötzlich zwei Preisträger auch noch vor der Tür stehen. Erst wollte man uns nicht durchlassen. Dann hatte man uns, nach einigem Hin und Her, zwei Plätze seitlich auf der hinteren Tribüne zugewiesen. Dort durften wir dann am Geschehen teilhaben ... Spätestens dort habe ich begriffen, dass »Preisverleihungen« oft auch inszenierte Feste für die Preisverleiher selbst sind, und man als Preisträger dabei auch stören kann.

Was hat Ihnen im letzten Jahr 2022 das 50-jährige Jubiläum von Zupfgeigenhansel und die gemeinsame Arbeit mit Thomas Friz an der Drei-CD-Box »Miteinander – 50 Jahre – 70 Lieder« bedeutet?

Es war eine große Freude. Vieles von dem, was früher galt, schien noch intakt und war für eine kurze Zeit wie ein déjà-vu. Leider hat der gesundheitliche Zahn der Zeit an Thomas über all die Jahre doch zu stark genagt, dass ein Revival dadurch außerhalb jeder Realität war. Kurz vor einem letzten gemeinsamen Auftritt im Stuttgarter Theaterhaus hat Thomas einen Rückzieher gemacht und seinen endgültigen Abschied von der Bühne erklärt »Einmal muss auch endgültig Schluss sein...!« Etwas unwürdig, wie wir alle konsterniert am Rande feststellen mussten. Es wäre angemessen gewesen, ihn, die gemeinsame Zeit dort noch einmal final in der »Stadt der Anfänge« zu feiern, und damit den Kreis dann auch zu schließen. Schade!

Wie feiern Sie Ihren 70. Geburtstag am 31. März? Im Familienkreis oder im größeren Rahmen?

Schaun mer mal. Wahrscheinlich beides in der Reihenfolge ... Von Joe Walsh (legendärer Gitarrist der Eagles) stammt der Spruch, er habe mehr Spaß gehabt mit 20 in den Siebzigern als mit 70 in den Zwanzigern. Das

1978

bekamen Zupfgeigenhansel den Preis der Deutschen Phono-Akademie als Künstler des Jahres in der Sparte »Ensemble Pop national«.

► geht mir ähnlich. Damals war die Rede von »make love, not war«. Das hat mir gefallen. Das hat Spaß gemacht. Heute beherrscht wohl das Gegenteil wieder unser Denken. Auch die neoliberale Verschärfung des Marktes ab den Achtzigern hat Probleme nicht gelöst. Im Gegenteil! Sie hat sie noch größer gemacht. Damals konnte die Kultur noch von vorne ziehen. Heute werden wir von hinten geschubst oder von Bekloppten, Fake-News-Erfindern und markt-förmigen »Ich-sehe-was-was-du-nicht-siehst«-Welten-Rettern gejagt. Das Ergebnis fällt uns nun vielfältig bitter auf die Füße. Und das macht keinen Spaß. Kein Grund deshalb Trübsal zu blasen oder gar in Bitterkeit zu verfallen: »Denn es geht nie zurück, nicht mal ein kleines Stück, denn es ist noch nicht vorbei. In meinem Herzen glüht immer ein neues Lied, noch ist mir nichts einerlei.«

Im letzten Jahr gab es ein Tributkonzert für Zupfgeigenhansel zum Jubiläum, jetzt steht ein Tributalbum an mit Interpretationen von Musiker:innen und Bands verschiedener Genres. Überrascht es sie selber, wie vielfältig sich der Einfluss der Band bis heute manifestiert?

Nicht sonderlich. Überall, wo ich nach den gemeinsamen Zupfgeigenhansel-Jahren hinkam, stieß ich auf große Zuneigung. Es kamen über die Jahre viele Briefe wie Emails mit Inhalten wie: »Sie haben meine Jugend geprägt!« Der Name Zupfgeigenhansel gehört irgendwie wohl zur DNA deutscher Kultur der Nachkriegsjahre. Das lässt sich nicht ändern. Die Lieder werden bis heute gesungen, gecovered, natürlich auch gekidnappt. Letzteres bis hin zum vorsätzlichen Urheberrechtsbetrug, der dann mitunter auch noch mit dem Deutschen Schallplattenpreis beehrt wird. Klar, du gehörst erst dann endgültig zu den »Großen«, wenn du becovered und natürlich nebenbei auch »beklaut« wirst. Ein Hundsfott, der Böses dabei denkt ...

Das bald erscheinende Tributalbum kenne ich inhaltlich noch nicht. Es soll ja ein Geschenk werden. Ich habe auch keine Ahnung, wer da alles letztlich sich die Mühe machte, um

einen Beitrag zu leisten. Das unterliegt nicht meiner Regie, denn dann wäre es ja auch kein Geschenk mehr. Wie immer die Interpretationen auch ausfallen: Es wurde sicher mit Herzblut gemacht, denn dazu wurde ja niemand gezwungen. Und Lieder, die man nicht mag, die singt man auch nicht. Auf welchem Niveau auch immer. Grundsätzlich ist es eine große Ehre »betributet« zu werden. Das passiert auch nicht jedem Künstler hier auf Gottes Erdboden ...

Gibt es Künstler:innen der aktuellen Folk- und Liedermacherszene, die Sie begeistern und/oder die Zupfgeigenhansel-Tradition fortführen?

Die aktuelle hiesige Folkszene, soweit ich das überhaupt beurteilen kann, ist sehr klein geworden. Der letzte Rest ist offensichtlich fest in der Hand »deutscher Iren«. Besonders in inzwischen auf nepotistischer Grundlage gebildeter »heiliger Zentren«, mit den entsprechend agierenden Druiden. Das heißt, die Interpretation von deutschen Liedern wird fast nur noch von Leuten gepflegt, die ihre Vorliebe zur grünen Insel fast bigott vor sich her tragen. Und alles, was bei 3 nicht auf den Bäumen ist, wird gnadenlos in DADGAD-Gitarrenstimmung mit derwischartigem Dauer-6/8 beglückt, bis einem schwindelig wird. Da hat kein Text, keine Geschichte eine Chance, gehört zu werden, oder gar zur Geltung zu kommen. Sie wird sogleich im Dauerdudel, quasi in einer Wolke pseudoromantischer Idylle spießig religiöser Andersheit erstickt. Damit wir uns nicht falsch verstehen: Ich mag irische Musik. Sehr. Von Iren am liebsten. Sektenhaft-religiös Aufgeladenes mit blutarm bieder säuselnder Kronenwächtereier weniger.

Ich habe bis heute nicht begriffen, warum das so sein muss. Vielleicht ist es auch der inzwischen so kleingewordene Folker-Trog, der nicht mehr wie früher für alle Platz bietet. Es braucht inzwischen offensichtlich Türsteher, die wie in diversen Edel-Disco Zugang zum Trog gewähren oder nicht, ganz nach Gutsherrenart.

Bis zu mir sind in den letzten Jahrzehnten keine Newcomer der Folk- und Liedermacherszene vorgezogen, die mich irgendwie tiefer berührt hätten. Was nicht heißt, dass es keine tollen Talente gibt. Mein Fokus ist halt nicht mehr besonders stark darauf ausgerichtet ... Was aber nicht zu übersehen ist, ist, dass es heute an hybriden Mischungen, mittelalterlichen Faschings-Acts, Wackenheimen, Witzwichteln etc., wo ich nie weiß, ist das nun Comedy, Kabarett, ernst oder Spaß oder nur doof, oder was das eigentlich sein soll, nicht mangelt. Man könnte beinahe sagen: Steht die Sonne der Kultur tief, werfen auch Zwerge lange Schatten. Aber das wäre ja unangenehm überheblich ...

Haben Sie neue Lieder, Alben und Konzerte in Arbeit oder Planung?

Eigentlich jeden Tag ein neues, wenn ich nicht zu faul wäre, sie immer aufzuschreiben und auszuarbeiten. Auch in den Archiven liegen noch ein paar Schätzlein, bestimmt. Aber das Leben ist so vielseitig, und ein Aspekt, ein besonders schöner zugegeben, ist die Musik. Sie ist aber natürlich nicht alles. Und die Plattitüde, dass ohne sie alles nichts wäre, spare ich mir an dieser Stelle, denn ich fühle mich auch in meiner privaten Umgebung sauwohl, wie auch in meiner kleinen aber feinen Werkstatt zwischen Kreissäge, Stechbeiteln, Bohrmaschinen und Oberfräsen ... ■

Arbeiten seit zehn Jahren zusammen:
Hans Derer (7us, links) und Erich Schmeckenbecher.



GLÜCKWÜNSCHE FÜR ERICH SCMECKENBECHER

»Ein wahrer Volksmusikant«

Zum runden Geburtstag Erich Schmeckenbechers würdigen die Musikerkollegen Reinhard Mey und Klaus Lage sowie weitere Gratulant:innen den Jubilar.

Jutta und Ulrich Rund, Runder Kultur Tisch Lorch: Unser zur Zeit berühmtester Bürger in Lorch, der Musiker, Sänger und Komponist Erich Schmeckenbecher, wird 70 Jahre. Dazu gratulieren wir ihm im Namen des Runden Kultur Tisches Lorch von ganzem Herzen. Nicht nur unsere persönliche Beziehung zu ihm schätzen wir sehr, auch die fruchtbare Zusammenarbeit mit Erich Schmeckenbecher war freudvoll und überaus erfolgreich. Nach unvergesslichen Konzerten im Kloster Lorch 2016 und 2019 im Rahmen der Remstal Gartenschau unter dem Titel »Lieder am Fluss« veranstalteten wir zusammen am 22. und 23. Oktober 2022 in der

Lobt nicht nur die musikalischen Qualitäten, sondern auch die Kochkünste Erich Schmeckenbechers: sein Weggefährte Klaus Lage.

Lorcher Stadthalle zwei beeindruckende Konzerte mit Erich Schmeckenbecher und jungen Interpreten seiner Lieder zum Jubiläum »50 Jahre Zupfgeigenhansel«. Die Lorcher Bürger sind stolz auf ihren berühmten Mitbürger Erich Schmeckenbecher, den sie in die Reihe der bedeutendsten Bewohner Lorchs einordnen: Mörike, Schiller und Schmeckenbecher. Herzlichen Glückwunsch und weiterhin viel Kreativität, Energie und Gesundheit für seine musikalischen Werke, deren Philosophie die Menschen zum Nachdenken anregt. Herzlichen Glückwunsch!

Marita Funk, Bürgermeisterin der Stadt Lorch: Im vergangenen Jahr konnten wir bei zwei ausverkauften Konzerten in unserer Stadthalle Lorch auf das 50-jährige Bühnenjubiläum zweier besonderer Vertreter der Deutschen Liedermacher und der Folkszene zurückblicken: unsere Zupfgeigenhansel. Die Erfolgsgeschichte begann 1972, und das Duo kann auf über eine Million verkaufter Tonträger, Tourneen durch Deutschland und ins Ausland, Auftritte im Radio und Fernsehen zurückblicken. In diesem Jahr feiert unser Mitbürger, Musiker, Sänger und Komponist Erich Schmeckenbecher seinen 70. Geburtstag. Zu diesem besonderen Anlass gratulieren wir sehr herzlich und wünschen ihm für das neue Lebensjahr alles Gute, insbesondere weiterhin so viel Energie, Schaffenskraft und Kreativität wie in den zurückliegenden Jahrzehnten. Als Gesamtstadt Lorch sind wir stolz, solche Talente bei uns vor Ort zu haben.

Aucher schätzt und gratuliert Erich Schmeckenbecher: Reinhard Mey.



Klaus Lage: Erich Schmeckenbecher ist ein wahrer Volksmusikant. Nicht zu vergleichen oder zu wechseln mit dem, was im Fernsehen unter Volksmusik läuft. Er ist ein hochmusikalischer, einfühlsamer Komponist, Texter, Arrangeur, Bearbeiter, Produzent und Interpret. Und ein verdammt guter schwäbischer Koch!

Reinhard Mey: Wir sind uns nur selten von Angesicht zu Angesicht begegnet, aber wir haben einander seit Menschengedenken mit Respekt und Zuneigung wahrgenommen und oft mit Freude voneinander gehört. »Unser Leben währet siebzig Jahr, und wenn es hoch kommt sind es achtzig«. Lieber Erich, ich gratuliere Dir von Herzen zu Deinem siebzigsten Geburtstag – mögen die Musik und Dein Idealismus Dich mit Zuversicht durch Deine Siebziger Jahre und weit über die Achtziger hinaus tragen. Glück auf! Dein Reinhard

Hans Derer, CEO 7us media group: Erich Schmeckenbecher, das ist Humor, Hirn mit ganz viel Herz! Ein sprachgewaltiger Grantler – meinungsstark und hochbelesen. Ein weiser, zeitkritischer Beobachter – und stets wacher Mahner für das Gute! Begnadeter Koch, brillanter Bastler, eloquenter Entertainer. Als Texter ebenso versiert wie als Komponist, und ein feiner Saitenkünstler. Lieber Erich, zu Deinem 70. Geburtstag wünsche ich Dir nur das Allerbeste – Glück, Gesundheit und uns beiden weiterhin eine ergiebige Zusammenarbeit! Best regards. ■

